Bemerkungen zur nach-karolingischen Besiedlung Bodmans in der Ortsregion „Weileräcker"

Die kontinuierliche Besiedlung Bodmans reicht von den Merowingern und Karolingern bis in die Neuzeit. Der Kernort Bodman hatte sein Zentrum schon unter den Merowingern in der Pfalz am jetzigen Kirchenplatz und seine westliche Begrenzung durch die Landwehr, die sich vom Seetor südwärts bis an die Waldhöhen erstreckte.

Das Gebiet westlich davor hieß „die Weileräcker", die die westlich vor der Landwehr gelegene Flur umfaßten. Die dazugehörenden Weiler (Villa = Einzelgehöft), zu denen die hangaufwärts sich erstreckenden Äcker gehörten, lagen am See oder seenahe im Bereich der sogenannten Pfahlbau-Bucht, d. h. an der Wiek (Wiek, Wick, Wyk usw. heißt Bucht, aus- oder einspringende Seebucht). Wenn die ältesten, in diesem Bereich ansässigen Familien den Namen Wickenhäuser führten, so paßt das überzeugend in diese ortstopographische Situation und Flurnamen-Bezeichnung.

Dort saßen also die Leute in den Wiek-Häusern und wurden nach mittelalterlichem Brauch sozusagen orts-topographisch so bekannt, wie z. B. Familien mit den Namen Talmoser, Bergmüller, Brückner, vorm Baum, Marschhausen usw. Daneben gibt es familiäre Handwerks- und Berufs-Familiennamen, z. B. Weber, Schuster, Koch, Gärtner, Richter, Schmidt.

Ob die Weileräcker-Siedlung kontinuierlich bereits von den Merowingern her bestand, ist ungewiß. Chronologische Einordnung durch Keramik ist bisher wohl nicht nachgewiesen. Sicher aber bestand sie vom 12./13. Jahrhundert ab. Diese Datierung ist möglich, weil im Sommer 1965 beim Bau des gräflich Bodmanschen Bootsschuppens in Höhen des Stromumspanners unmittelbar am Café Hasler, mittelalterliche Keramik dieser Epoche vom Unterzeichneten gefunden worden ist und Herrn P. Weber übergeben wurde. Es handelt sich um eine dünnwandige schwarze, unglasierte, zwar fein geschlemmte, aber noch recht derbkörnige, glimmerhaltige (Molassesand als Beimengung?), durchsetzte Ware, wie sie für die romanische Zeit kennzeichnend ist und wie sie z. B. zeitgleich in der Gaienhofener Siedlungsstelle festgestellt wurde (vgl. SÜDKURIER Nr. 258 vom 8. 11. 67).

Daß die Siedlung während der folgenden gotischen Zeit wieder abgebrochen worden ist, für diese Annahme besteht kein faktischer Hinweis und kein vernünftiger Grund; selbst wenn bis jetzt gotische Keramik in diesem Ortsteil nicht beobachtet wurde. Genaue Untersuchungen hierüber würden sicher auch diesen Nachweis erbringen.

Die Frage der Flurnamen-Herkunft „Weileräcker" und der ältesten bäuerlichen Familien namens Wickenhäuser in diesem Ortsteil wäre demnach beantwortet und ein gültiger Hinweis auf diesen Teil der Bodmanschen Siedlungsgeschichte nach den Karolingern gesichert.

G. H. Brückner, 2055 Aumühle

Die Bedeutung historischer Flurnamenformen

ERNST CHRISTMANN hat in seinem Beitrag „Die besondere Bedeutung alter Formen für die Flurnamenforschung" (Wiederabdruck in: Flurnamen zwischen Rhein und Saar. 1965, S. 23 - 33) die Bedeutung historischer Flurnamenbelege aus der Pfalz herausgestellt. Er sagt einleitend (S. 24): 1. „Man muß anstreben, zu allen Flurnamen, und mögen sie noch so selbstverständlich erscheinen wie etwa Großwiese, Krummenacker usw. erst alte Formen beibringen, und kann erst dann sicher deuten und sie im Rahmen weiterreichender wissenschaftlicher Ziele auswerten; 2. Formen bis zurück ins 17. Jahrhundert geben wohl vielfach Aufschluß, aber wo es nur irgend möglich ist, müssen wir viel weiter zurück streben, weil zahlreiche Flurnamen schon früher, schon Jahrhunderte früher Umbildungen erlitten und irrigen Umdeutungen verfielen". CHRISTMANN begründet diese Forderung an zahlreichen und verschiedenartig gelagerten Fällen aus der pfälzischen Namenwelt.

In jeder Landschaft gibt es zahlreiche Flurnamen, die in ihrer heutigen Form unklar, undurchsichtig sind. Macht man sich die Mühe und sucht nach alten Belegen, so lassen sich in mehr als einem Falle Erklärungen für diese Namen finden. Dies gilt auch für den Hegau. In den bisher erschienenen sieben Heften der vom „Verein für die Geschichte des Hegaus" herausgegebenen Reihe „Hegau-Flurnamen" ist ein erster Baustein zur Erschließung der Hegau-Flurnamen gelegt. Belege aus Urkunden, Lagerbüchern und anderen Quellen sind darin weitgehend berücksichtigt. Aus diesem Namenmaterial, das durch weitere einschlägige Beispiele aus bisher nicht veröffentlichten Quellen ergänzt wird, seien Flurnamen

zusammengestellt und erörtert, die die Bedeutung historischer Namensformen für die Deutung von Flurnamen in besonderer Weise zeigen. Die Beispiele werden in alphabetischer Folge der Namen aufgeführt.

Allizag (Rielasingen). Belege: *vor dem Malentz hag* 1527 III. 1; *im Malazhag* 1636 III. 19; *1 J. im walleten hag* 1692; *bey dem Alletz haag* 1692; *im Mahlzahag* 1746 III. 23; *im Allyzag* 1825; *Allizag* 1876; ma. *allidsag.*

Zugrunde liegt *malatz(e), malatz(ig)* „aussätzig". Diese Form kommt nebst Varianten in der Mehrzahl der Belege vor. Seit 1692 begegnen Belege mit Abfall des anlautenden *m*. Nebentoniges *–a–* ist schon im 16. Jahrhundert zu *–e–* abgeschwächt oder unterdrückt, seit dem 19. Jahrhundert zu *–i,y–* entwickelt. Im Grundwort *–hag* ist seit dem 19. Jahrhundert *h* abgefallen. Man gewinnt aus dieser Belegreihe den Eindruck, daß den Schreibern die Bedeutung des Namens nicht mehr klar war. Zusammen mit *Malatzacker, Malatzbrunnen* und *Malatzhaus* hält dieser unverständlich gewordene Flurname die Erinnerung an ein früheres Malatz- oder Siechenhaus in Rielasingen fest.

Anwiesen (Überlingen a. R.). Belege: *an awaissen* 1490 VI. 29; *Anwiesen* 1868; ma. *i də ãwǭəsə.*

Der Name ist nicht oft belegt. Doch zeigen der Beleg von 1490 und die Mundartlautung, daß die amtliche Schreibweise unrichtig ist, doch durch eine kleine Korrektur richtiggestellt werden könnte. Zugrunde liegt vermutlich mhd. *âwasel, âwësel* m. „Tierkadaver, Schindanger" mit zahlreichen Nebenformen *(âwëhsel, abasel, abesle, âwürsel, âwürsen)*, Mehrzahl *âweisen.*

Bärental (Böhringen). Belege: *im Baradal vnder Beringer Hägli* 1550 VI. 19; *Zelg im Berenthal* 1627 X. 15; *ahn dem Böhringer Hägle oder Barren Thal gen.* 1781; *im Sand und Barenthal* 1825; *Bärenthal* 1869; ma. *ba'rrədāl.*

Während die amtliche Schreibung *Bärental* lautet, weisen mit Ausnahme des Belegs von 1627 alle Formen einschließlich der Mundartlautung *–a–* im bestimmenden Glied auf. Diese Überlieferung läßt an *Barre*, mhd. *bar, barre* f., anknüpfen. Dieses *Bärental* genannte Gelände wird in Verbindung mit dem *Böhringer Hägle* erwähnt. Beide Namen beziehen sich auf die frühere Umzäunung zwischen Böhringen und dem Hofgut Reute.

Eichert (Orsingen). Belege: *äcker vff dem aichart* 1477 VII. 29; *2 J. . .im Aichert oder Wahlwiser veldt 1618; ackher vff dem aichart 1716; gemeindt holz, aichert gen.* 1758; *Eichert* 1878; ma. *ǭəɤət.*

(Gemeindeeigene) Waldung, mit Eichen bewachsen. Grundwort ist *Hard* „Weidewald". Bereits im ältesten Beleg von 1477 ist anlautendes *h* wohl durch Einfluß von *aich* abgefallen. *–art* schwächt sich auf Grund der Betonungsverhältnisse zu *–ert* (ma. *–ət*) ab.

Enderied (Bietingen/Konstanz). Belege: *endet riedts* 1592; *1. J. enats Riedts* 1592; *1½ J. aggers ennet Rieth gelegen* 1599; *Enderied* 1872; ma. *im ẹndərīəd.*

Es handelt sich um Ackerland, das nördlich, also jenseits (mhd. *ennet*) der *Riedwiese* liegt.

Firmen (Hilzingen). Belege: *den fúrban ze Hilzingen* 1275 X. 1.; *in Fürmen* „1473"; *im Fúrbann* 1552 II. 14; *im Fürman* 1556 I. 23; *im fürban – an fürwan* 1561; *(Wiesen) der Fürmen gen.* 1610; *in Fürma* 1626; *im Firmen* 1716; *Firmen* 1872; ma. *im firmə.*

E. OCHS, Badisches Wörterbuch 2, S. 255 erklärt *Fürbann* als „Waldstück, das bei Strafandrohung der allgemeinen Nutzung entzogen ist". Dieses Verbot erstreckt sich aber nach unseren Belegen auch auf Wiesen. Das *Firmen* genannte Gelände grenzt an den *Brühl.* Zur lautlichen Entwicklung ist zu bemerken, daß *Fürbann* noch im 16. Jahrhundert belegt ist; *–ü–* findet sich noch im 18. Jahrhundert. Die amtliche Schreibweise wie auch die Mundartlautung haben Entrundung *(–i–)*. Die Lautfolge *–rb–* hat sich vereinzelt schon im 15. Jahrhundert zu *–rm–* entwickelt und ist seit dem 16. Jahrhundert vorherrschend. *–rw–* ist vereinzelte Schreibung neben *–rb–*. Der Laut *–a–* ist im zweiten Kompositionsglied zu *–e–* abgeschwächt (reduziert), eine häufige Erscheinung, die zur Verdunklung von Namensformen führen kann. Nach unseren Belegen ist Reduktion seit dem 15. Jahrhundert feststellbar, allerdings neben Formen mit erhaltenem *–a–*. Die Belegreihe zeigt besonders eindringlich den Wert geschichtlicher Belege.

Forstenwinkel (Mahlspüren im Hegau). Belege: *3 Mm. im faisten Winckhl . . hinaus vff den furth im bach* 1618; *Forstenwinkel* 1873.

An den Gemarkungen Nenzingen und Münchhöf grenzenden Gelände in Winkelform. Das Vorderglied *faist, feist* „fett" weist auf ertragreichen Boden. Möglicherweise ist die amtliche Form *Forstenwinkel* durch Einfluß der Mundartlautung *(feist*, ma. *fǫəscht)* entstanden.

Harsen (Singen). Belege: *Weyer, so gen. wird der Hardsee* 1555; *1 J. bey dem Harsee* 1555; *gen. Knöpflis wis bey dem Hardsee* 1555; *obm sog. Harsen* 1724; ma. *hā(r)sə m.*

W. SCHREIBER, Lautlehre der Alt-Singener Mundart S. 53 führt diesen Namen an und erläutert „Harfen". Ebda. S. 16 ist *Harsengraben* erwähnt, von E. OCHS, Bad. Wörterbuch 2, S. 563 übernommen. Die Belege des 16. Jahrhunderts zeigen, daß *Harsen* aus *Hardsee* kontrahiert ist. Noch im 16. Jahrhundert befand sich nach unserem Beleg von 1555 dort ein Weiher.

Jölisberg (Steißlingen). Belege: *am wielantzberg* 1501 X. 14; *vff wielandtsberg* 1578 I. 3; *zwüschen dem wielingsberg vnnd dem fronholtz* ca. 1600; *vff wielandtsberg* 1602; *auf Elisberg* 1778 VIII. 7; *Jölisberg* 1880; ma. *jē'lisbēg.*

Nach den ältesten Belegen ist das Grundwort *Berg* durch den Personennamen *Wieland* ergänzt. Der Name drückt ein Besitzverhältnis aus.

Kaltert (Schienen). Belege: *holtz, daz man nempt Kaltenhart* 1393 V. 6; *auf der Kalthardt* 1804; *Kaltert* 1879.

Grundwort ist *Hard* „Weidewald", näher bestimmt nach der Lage *(kalt)*. Ähnlich wie in *Eichert* (Orsingen) erfolgte, aber erst im 19. Jahrhundert, Abschwächung zu *–ert.*

Lankert (Rielasingen). Belege: *im Lanckhart* 1594 IV. 18; *vff dz Lankhart* 1594; *im Lankhardt* 1645 VI. 13; *im Lanckhert* 1692; *beim Lanckhert* 1717; *äußere, innere Lakert* 1876; ma. *lâkət.*

Lankert bedeutet „Langhard", mit Schärfung von g im Auslaut, in Zusammensetzungen noch erhalten (vgl. *Jungholz, Junkholz* in Orsingen). Das Grundwort *Hard* ist wie in *Eichert* und *Kaltert* zu *–ert* abgeschwächt.

Quint (Öhningen). Belege: *Holz im gwind* 1701; *11 J. (Holz) im Gewind* 1827; *Quint* 1885; ma. *s gwind n.*

Die amtliche Schreibweise *Quint* hat im Schrifttum zu der Verbindung mit *Quint* (lat. *quintus, quinta*) geführt. In Wirklichkeit handelt es sich um Benennung nach der gewundenen Geländeform. Zugrunde liegt *Gewind* n. (zu *winden*).

Reuteberg (Volkertshausen). Belege: *Guett gen. der Retenberg* 1594; *vff dem Rettenberg* 1618; *auf dem Röthenberg* 1795; *hinterer, oberer, unterer Reutheberg* 1882; ma. *reitibēg.*

Die Mundartlautung gibt die amtliche Form wieder, die wiederum Umgestaltung aus älteren *Ret(t)en-* bzw. *Rötenberg* ist. Der Name ist mehrdeutig. Es ist naheliegend, an die rötliche Bodenfarbe anzuknüpfen. Dann ist *Ret(t)enberg* entrundete Form für ebenfalls belegtes *Rötenberg*. Eine weitere Möglichkeit ist, den Namen als „rettender Berg" zu erklären, d. h. als eine Stelle der Zuflucht in Notzeiten. In *Retten-* wäre dann das durch differenzierten Schwund entstellte Partizip Präsens von *rettend(er)* enthalten (*-en* < *-enden*). Eine Verbindung mit dem nur selten belegten Personennamen *Retto* ist auch auf Grund der späteren Überlieferung wohl nicht anzunehmen.

Riedeln (Hilzingen). Belege: *curia in Růdinloh* 1276 XII. 29; *curia . . Růdenlo* 1277; *proprietatem curie in Růdilloch* 1279 IX. 5; *vor Rúdelen gelegen* 1538 V. 21; *ob Ridela* 1561; *zwischen der Straß vnnd Riedelen hoffgüeter* 1626; *vor Riedelen* 1716 VII. 4; *Riedele* 1872; ma. *im rüədelə.*

Ehemaliger Hof, der 1276/77 von Gebzo von Gebsenstein an das Kloster St. Katharinental verkauft wurde. Zur Erklärung des Namens ist von den ältesten Belegen auszugehen. Grundwort ist *Loh* „Wald, kleineres, mit strauchartigem Baumwuchs bedecktes Gehölz", das in späteren Belegen reduziert ist. Das bestimmte Glied *Růd-, Růd-* ist der Personenname *Ruedo*, zum Stamm *Hrodo*. Die Verbindung von *Loh* mit einem Personennamen läßt *Loh* näherhin als einen privat genützten Wald erklären.

Rutwiese (Ebringen). Belege: *vff der gemeind Vchtwis 1666; auf die Vchtwis* 1721; *gen. Uecht wüs* 1762; *Ruthwies* 1867; ma. *ruətwisə.*

Die Belege zeigen bis ins 18. Jahrhundert hinein lautgesetzliche Entwicklung von mhd. *uhte, uohte* f. „Zeit der Morgendämmerung; Nachtweide, Weide". Die amtliche Form des 19. Jahrhunderts und ihr folgend die Mundartlautung ist in *Rutwiese* umgedeutet. Sie ist entstanden durch Agglutination (Hinzutritt von *r* des Artikels zum Namen) und Ausfall von *ch* vor *t* in *Ucht* wohl unter dem Einfluß von *Rute*. Die Ebringer *Aucht-* oder spätere *Rutwiese* heißt auf Riedheimer Gemarkung *Uchtwiese*, amtlich *Uttwiese*, auf Hilzinger Gemarkung *Uttwiesen*.

Rutwiese (Bietingen/Konstanz). Belege: *½ J. vnder der ůcht wis* 16. Jh.; *vnder der vchtwis* 1543 X. 2; *3 Mm. in der Vchtwis* 1599; *Rutwies* 1872; ma. *i də ruətwis.*

Zur Bedeutung des Namens vgl. *Rutwiese* (Ebringen).

Teufelsärger (Güttingen). Belege: *auf des Theüfels Egerten* 1610; *auf des Teifels Ergetten* 1713; *Teufelsärger* 1882.

Ältere Belege weisen als Grundwort *Egerte* (*Ergete*) auf. Darunter versteht man nicht angebautes Land, Brachland. Diese *Egerte* ist durch den Familiennamen *Teufel* näher bestimmt und drückt ein Besitzverhältnis aus. Ernst Schneider, Karlsruhe

Ufgend und Verwandtes in Hegauer Flurnamen

I.

Flurnamen mit Partizipien im bestimmenden Glied bilden eine besondere Gruppe. *Adolf Bach*[1] unterscheidet hinsichtlich der Bildungsweise die Verbindung des attributiven Partizips Präsens mit einem appellativischen Substantiv, wobei das Partizip unflektiert oder flektiert im Nominativ oder Dativ stehen kann. In flektierten Formen ist die Endung *-enden* wohl durch Silbendissimilation (Haplologie) öfters zu *-en* vereinfacht. Das attributive Partizip Präsens verbindet sich ferner mit einem Ortsnamen. *Edward Schröder*[2] hat in mehreren Beiträgen Namenbeispiele dieser Art zusammengestellt. Nicht alle Belege *Schröders* sind eindeutige Bildungen mit dem Partizip Präsens. Bei manchen sind auch andere Erklärungen möglich. Es fällt auf, daß in *Schröders* Zusammenstellungen Bildungen mit dem Partizip Präsens des Verbums *gehen*, näherhin von *aufgehen*, auch von *über-* und *umgehen* fehlen. Die Verbreitung dieser Namengruppe scheint uneinheitlich zu sein. Während im Hegau in rund zwei Dutzend Gemarkungen Flurnamen mit dem Partizip Präsens des Verbums *aufgehen* nachweisbar sind, treten sie in anderen Landschaften nur vereinzelt auf oder fehlen überhaupt.

Stefan Sonderegger[3] bemerkt, daß in appenzellischen Namen Bildungen mit dem Partizip Präsens selten sind, und führt (S. 129) *überm Aufgänten Acker* 1470, *von dem vffgendten Ackher* 1653 nebst jüngeren Beispielen aus Walzenhausen an. *Sonderegger* erklärt den Namen * *ze demo ûfgântin akkare* „im hinaufgehenden, ansteigenden Acker". Das „Schweizerische Idiotikon" (2. Bd., Sp. 12) führt *ûfgân*, auf das Gelände übertragen, in der Bedeutung „sich bergan ziehen" an und nennt mehrere Flurnamen mit *ufgend* u. ä. aus verschiedenen Kantonen.

Klaus Peter Roos[4] gibt für sein Untersuchungsgebiet, die Freiburger Bucht, Bildungen von *ufgend* meist in Verbindung mit dem Grundwort *Acker* aus dem 13. – 15. Jahrhundert in Ebringen, Gottenheim, Mundingen, Sexau, Waltershofen, Wolfenweiler, Pfaffenweiler, Hugstetten, Köndringen, Lehen. Wenige Ergänzungen bietet das Tennenbacher Güterbuch aus dem 14. Jahrhundert[5]: *die ufgende gebreite vor des hofes tor ze Hardern ze hohen hegi* (Harderhof, Gemeinde Weisweil/Emmendingen) und *ze dem tal und de ufgenda acker* (Schlüpfingerhof, Gemeinde Malterdingen/Emmendingen).

Wenn wir schließlich einen Blick auf unsere Mundartwörterbücher werfen, so fällt auf, daß im „Badischen Wörterbuch" von *Ernst Ochs* (1. Bd., S. 81) s. v. *aufgehen* ein topographischer Bezug fehlt. Das „Schwäbische Wörterbuch" von *Hermann Fischer* (1. Bd., Sp. 380) nennt *aufgehen* im Sinne von „aufwärts gehen" in verschiedener spezieller Bedeutung, und zwar vom Aufgehen eines Gestirns. Zu dieser Bedeutung werden die – nach *Fischer* – häufigen Flurnamen mit *aufgehend* = östlich gestellt.

Auch in größeren und kleineren Nachschlagewerken sind Namenbeispiele mit *aufgehend* u. ä. nicht immer zu finden. Die „Deutsche Namenkunde" von *A. Bach* gibt keine *Aufgehend*-Belege, auch in der „Flurnamenkunde" von *Joseph Schnetz* (München 1952) und in „Oberdeutsches Flurnamenbuch" von *M. R. Buck* (2. Aufl., Bayreuth 1931) vermißt man diese Namenbildung. *Walter Keinath* führt in „Orts- und Flurnamen in Württemberg"

[1] Deutsche Namenkunde, Bd. II, 1. Halbband: Die deutschen Ortsnamen. Heidelberg 1953, § 164.

[2] Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen- und Ortsnamen. Göttingen 1944, S. 235–242: Das Part. Präs. in Ortsnamen (Schauenburg und Verwandtes – Schulenburg und verwandte Namen – Biedenkopf).

[3] Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. Bd. I: Grammatische Darstellung. Frauenfeld 1958, S. 129, 570 (= Beiträge zur schweizer-deutschen Mundartforschung, Bd. VIII).

[4] Die Flurnamen der Freiburger Bucht. Ein Beitrag zur Namenkunde und Sprachgeschichte des Breisgaus. Diss. Freiburg i. Br. 1966, S. 96.

[5] Das Tennenbacher Güterbuch (1317–1341). Bearbeitet von *Max Weber* und *Günther Haselier*, *Alfons Schäfer*, *Hans Georg Zier*, *Paul Zinsmaier*. Stuttgart 1969, S. 197, 439 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtl. Landeskunde in Baden-Württ., Reihe A, Quellen, 19. Bd.).